

Laibacher Zeitung.



Nr. 286.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 15. Dezember.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 8 kr.

1875.

Ämtlicher Theil.

Heute wird das XIV. Stück des Landesgesetzblattes für das Herzogthum Krain pro 1875 ausgegeben und versendet. Dasselbe enthält:

Nr. 32

die Kundmachung des k. k. Landespräsidenten in Krain vom 22ten November 1875, Z. 2777, womit die Tage zur Abhaltung der Sterbgedächtnisandachten für verstorbenen Kaiser Ferdinand III. einander festgesetzt werden; unter

Nr. 33

die Kundmachung der k. k. Finanzdirection für Krain vom 22ten October 1875, Z. 6273, betreffend den abgeänderten Verbrauchssteuerzettel für die geschlossene Stadt Laibach, und unter

die Kundmachung der k. k. Finanzdirection für Krain vom 22ten October 1875, Z. 6885, betreffend die abgeänderten Verbrauchssteuerzettel für das offene Land.

Was hiemit zur allgemeinen Kenntniss gebracht wird. Laibach am 15. Dezember 1875.
Von der Redaction des Landesgesetzblattes für das Herzogthum Krain.

Nichtamtlicher Theil.

1. Verzeichnis

jener Spenden, welche zugunsten der durch Ihre Majestät die Kaiserin allergnädigst angeregten Erweiterung des hernalser Offiziersstöcker-Bildungsinstitutes durch Sammlungen unter dem Patronate Ihrer k. und k. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Marie eingegangen sind:

Durch Vermittlung der hochwohlgebornen Frau Gabrielle v. Widmann, welche selbst ein Stück Rente zu	100
in Obligationen spendete:	
Von dem Herrn k. k. Kämmerer, k. k. Major a. D. und Gutsbesitzer Rudolf Freiherrn v. Apsaltren sammt Gemalin	100
von Herrn k. k. Bezirkscommissär Heinrich von Alpi sammt Gemalin	3
von Herrn k. k. Hauptmann a. D. Julius Graf Bolza sammt Gemalin	5
von Herrn Handelsmann Leopold Bürger sammt Gemalin	5
von Herrn Herrschaftsbesitzer Anton Codelli Freiherrn v. Fahnenfeld sammt Gemalin	50
von Herrn k. k. Landesgerichtspräsidenten a. D. Carl Codelli Freiherrn v. Fahnenfeld	15
von Herrn Handelskammerpräsidenten und Hausbesitzer Alexander Dreo	20
von Herrn k. k. Major a. D. Carl Fischer Edler v. Wildensee	2
von Herrn k. k. Obersten Eduard Frank	2
von Herrn k. k. Uhlantenlieutenant Fuchs	5
Fürtrag	307

Uebertrag	307
von Herrn Gutsbesitzer und Landtagsabgeordneten Anton Ritter v. Gariboldi sammt Gemalin	15
von Herrn k. k. Landesgerichtspräsidenten Anton Gertscher	15
von der Hausbesitzerin Frau Maria Grumnig	5
von Herrn Domherrn Josef Ritter v. Hillmayer	1
von Herrn Regierungsrath Johann Hockvar sammt Gemalin	15
von Herrn k. k. Rittmeister a. D. Ludwig Graf Hojós	10
von Herrn k. k. Regierungsrath Leop. Höffern Ritter v. Saalfeld sammt Gemalin	3
von Herrn Blasius Provath, Director der k. k. Lehrerbildungsanstalt, sammt Gemalin	5
von Herrn Probst Dr. Anton Jarc	2
von Herrn k. k. Hofrath und Landeshauptmann Dr. Friedrich Ritter v. Kaltenegger sammt Gemalin	50
von Herrn k. k. Sanitätsrath Dr. Friedr. Kesbacher sammt Gemalin	5
von Herrn k. k. Regierungsrath und Bürgermeister Anton Laschan sammt Gemalin	15
von der Frau Baronin v. Leuzendorf	10
von Herrn Leopold Freiherrn v. Lichtenberg, Gutsbesitzer	25
von Herrn Hausbesitzer und Handels-Lehranstaltdirector Ferdinand Mahr	10
von Herrn k. k. Regierungs-Secretär Joh. Machlot sammt Gemalin	5
von Herrn Privatier And. Malitsch sammt Gemalin	20
von Herrn Handelsmann Mayer	15
von Herrn k. k. Oberst Alexander Edler v. Metz sammt Gemalin	5
von Herrn k. k. Oberrealschuldirektor Dr. Josef Mihal sammt Gemalin	3
von Herrn k. k. Landesgerichts-Secretär Ernst Mähleisen sammt Gemalin	2
von Herrn k. k. Regierungs-Concipist Anton Graf Pače	1
von Herrn landschaftl. Official Josef Ritter von Pagliaruzzi und Gemalin	4
von Herrn Gutsbesitzer Moriz Pfeffel sammt Gemalin	10
von Herrn Domherrn Friedrich Ritter v. Premerstein	5
von Herrn k. k. Telegraphenamts-Berwalter Caspar Pöckl sammt Gemalin	5
von Herrn k. k. Landeschulinspector Raimund Pirker sammt Gemalin	5
von Sr. fürstbischöflichen Gnaden Herrn Dr. Joh. Chris. Pogačar	40
Fürtrag	613

Uebertrag	613
von Herrn k. k. Oberfinanzrath und Finanzdirector Benjamin Poffanner Edler v. Ehrenthal sammt Gemalin	10
von Sr. Excellenz dem Herrn k. k. Feldmarschall-Lieutenant Vincenz Fürker Edler v. Fürkhain sammt Gemalin	20
von Herrn k. k. Regierungsrath Josef Pottharter v. Rothendorst sammt Gemalin	5
von Herrn k. k. Oberst a. D. Ludwig v. Rätling	5
von Herrn Privatier Anton Samassa	5
von Herrn k. k. Landesthierarzt Doctor Albert Schindler sammt Gemalin	3
von Herrn k. k. Landeschulinspector Joh. Solar	6
von Herrn Hausbesitzer Lukas Tauer sammt Gemalin	10
von der Herrschaftsbesitzerin Frau Josefine Terpinz	15
von Herrn k. k. Oberst Friedrich v. Vilecz sammt Gemalin	10
von Herrn k. k. Generalmajor Ferdinand v. Woschil da sammt Gemalin	10
von Herrn k. k. Kämmerer Wilhelm Grafen von Wurmbrand sammt Gemalin	5
von Herrn Director der Escampbant Josef Zernari sammt Gemalin	5
von Herrn Fabrikbesitzer Valentin Zeschko	5
zusammen	727

(Fortsetzung folgt.)

Journalstimmen vom Tage.

Ueber die persönliche und politische Bedeutung des St. Georgsordens-Festes in St. Petersburg geht der Politischen Correspondenz aus St. Petersburg, 8. Dezember, das nachfolgende, sehr beachtenswerthe Schreiben zu:

„Das diesjährige St. Georgs-Ordensfest wird soeben mit dem ganzen Aufwande eines russischen Kaiserhofes würdigen Glanzes gefeiert. Durch die Anwesenheit der beiden fürstlichen Repräsentanten der allierten kaiserlichen Höfe von Wien und Berlin, des Erzherzogs Albrecht von Oesterreich und des Prinzen Karl von Preußen, wurde der Feier das höchste Relief verliehen, wie solches durch die diesmalige specielle Bedeutung des alljährlich wiederkehrenden Festes nur zu gerechtfertigt erscheint.

Feiert doch Kaiser Alexander diesmal nicht blos als erblicher Großmeister den Gedenktag, sondern auch als Jubilar die eigene 25jährige Mitgliedschaft dieses höchsten russischen Militärordeus und Preises für hervorragende Waffenthaten.

Diese persönliche Bedeutung des diesjährigen St. Georgsfestes hat die entsprechendste Illustrierung durch den persönlichen Courtoisie-Act erfahren, mit welchem

Heuilleton.

Der falsche Erbe.

Roman von Eduard Wagner.
(Fortsetzung.)

Als Sir Harry ins Familienzimmer trat, bot sich ihm ein Anblick dar, so lieblich, so heiter, daß sein Herz davon ergriffen sein würde, wäre es nicht gar zu sehr von den Ereignissen der letzten Tage hart verwundet gewesen.

In einem Sopha saßen Ella und Brander nebeneinander, in unschuldiger Weise scherzend, so heiter, so lebhaft, als wäre nie etwas zwischen ihnen vorgefallen.

Bei ihres Vormundes Eintritt blickte Ella auf. Sie erröthete leicht, als sie ihm einen innigen Blick des Willkommenens zuwarf. Es entging Sir Harry nicht, daß sein Erscheinen sie erfreute.

„Wo sind Sie den ganzen Abend gewesen, Sir Harry?“ fragte Ella, indem sie Platz für ihn an ihrer Seite machte. „Wir haben Sie seit dem Essen nicht gesehen.“

„Ihr habt mich also vermisst?“ fragte der Baronet lächelnd.

„Gewiß haben wir Sie vermisst, Sir Harry,“ erwiderte das Mädchen lebhaft. „Ist es nicht so, Guido?“

„Ich kann nicht sagen, daß ich meinen Vater vermisst habe,“ antwortete Brander. „Wenn ich bei dir

bin, denke ich an niemanden anders, als an meine kleine, liebe Ella!“

Ella erröthete, obwol sie sich durch diese Schmeichelei nicht besonders angenehm berührt fühlte. Sir Harry's bleiches Gesicht wurde noch bleicher und er wandte sich ab; ein plötzlicher Schmerz drang durch sein Herz, während Branders Lippen sich zu einem spöttischen Lächeln verzogen.

„Guido und ich haben über alte Zeiten gesprochen,“ sagte Ella. „Das ist ein herrliches Thema für die langen Winterabende. Hältst du es wol für möglich, Dunkel, daß Guido die Zeit vergessen konnte, als das schwarze Füllen zu Jehu Hall mit mir durchging und er mich mit Aufopferung seines eigenen Lebens rettete? Du wirst meinen,“ fügte sie heiter hinzu, „es ist Bescheidenheit, welche ihn zum Vergessen dieses Ereignisses veranlaßte?“

„Ich meine, daß er es überhaupt nicht vergessen konnte, da diese edle That ihn doch beinahe sein Leben kostete, entgegnete der Baronet ernst.

„Und besonders, da er die Narbe, die ihm der Unfall eintrug, lebenslänglich behalten wird,“ sagte Ella bewegt. „Der Doctor sagte, daß an seinem Handgelenk infolge des Einschnittes, den er erhielt, als er von dem Füllen auf einen Steinhaufen geschleudert wurde, nachdem ich gerettet war, lebenslänglich eine Narbe behalten würde. O, Guido, wenn ich an jenen Unfall gedacht habe, bist du mir größer erschienen, als irgend ein Ritter oder Sagenheld der alten Zeit. Du bist

mir das Bild eines Helden gewesen, der edelste, erhabenste —“

„Und wie tief bin ich nun in deiner hohen Meinung gefallen!“ murmelte Brander, scheinbar tief gebeugt.

Ella unterdrückte halb einen Seufzer, im nächsten Augenblick aber neigte sie sich in ihrer kindlichen, unschuldigen Weise über ihn und sprach bittend:

„Guido, laß mich die Narbe einmal sehen; es scheint mir fast, als ob es ein Siegel wäre, welches ich selbst dir aufgedrückt habe. Der Anblick mag manchen Zweifel beseitigen.“

Sie erfaßte seine Hand und wollte den Armel zurückstreifen; Brander aber entzog ihr die Hand heftig, indem er, erröthend vor Aerger, rief:

„Die — die Narbe ist mir zu heilig, um sie zu zeigen!“

„Auch vor mir, Guido?“

„Vor jedermann. Ich liebe es nicht, solche Dinge zu zeigen. Ein andermal magst du sie sehen, aber jetzt nicht.“

„Also ist sie noch vorhanden?“ fragte der Baronet, sein scharfes Auge fest auf Brander gerichtet.

„Gewiß! Wie könnte eine Narbe wie diese vergehen! Sie ist noch vorhanden und mir mit Rücksicht darauf, wie ich dazu gekommen bin, ein fast heiliges Zeichen,“ sagte Brander mit feierlichem Eifer. „O, Ella, ich war ein leichtsinniger wilder Jüngling und bin oftmals nur um eines Haares Breite mit dem Leben davongekommen. Ich habe mehr Abenteuer und mehr Ge-

Kaiser Franz Josef seine eigene Erinnerung an die erste hervorragende Waffenthat des damaligen Cäsarewitsch durch die Uebersendung des österreichischen militärischen Maria-Theresia-Ordens an den kaiserlichen Jubilar betätigt hat. Die erlauchte Persönlichkeit des Ueberbringers dieser höchsten militärischen Auszeichnung Oesterreich-Ungarns trägt selbstverständlich nicht wenig bei, den ohnehin hohen Werth der kaiserlich österreichischen Auszeichnung wo möglich noch mehr zu erhöhen.

Wenden wir uns aber von der persönlichen Seite des eben begangenen Festes zur politischen Bedeutung desselben, so ist es doch unverkennbar, daß ihr Schwerpunkt in dem durch den Telegraphen bereits bekannt gegebenen Toaste des Czaren liege.

Dieser Toast ist wol als das vom kompetentesten Munde ausgegangene bündigste Dementi zu erachten, welches den periodisch wiederkehrenden Verkündigungen entgegengesetzt worden ist, welche die angebliche Erschütterung des Drei-Kaiserbündnisses stets zum Ausgangspunkte für den Ausdruck gewisser geheimer Wünsche nehmen.

Von fast gleicher Bedeutung als den Toast des Czaren in politischer Beziehung erachtet man in hiesigen hervorragenden Kreisen einen andern Umstand.

Die Thatsache, daß in Erwiderung des kaiserlichen Toastes der hier in erster Linie gefeierte Sieger von Custozza, Erzherzog Albrecht, im Namen der beiden alliierten Monarchen, des deutschen Kaisers und des Kaisers Franz Josef, zu antworten berufen war, hat hier den schwerwiegendsten und nachhaltigsten politischen Eindruck hervorgebracht.

Man interpretiert hier, und wol mit aller Berechtigung, diesen ebenso interessanten als hocherfreulichen Zwischenfall als die treffendste Widerlegung gewisser von mancherlei Seiten mit Vorliebe cultivirter Insinuationen, welche eine vermeintlich lautende Zurückhaltung des erlauchten österreichischen Prinzen gegenüber der zwischen Oesterreich-Ungarn und dem neuen Deutschen Reiche geknüpften freundschaftlichen Beziehungen und herrschenden Intimität zum Gegenstande haben.

Auch diejenige Auslegung, welche so gerne geneigt ist, den wiederholten Missionen des Erzherzogs Albrecht nach St. Petersburg eine einseitige ruffenfreundliche Tendenz zuzuschreiben, dürfte durch dieselbe Thatsache mindestens zu größerer Reserve bestimmt werden.

Die Presse widmet der Generaldebatte über das Budget im Abgeordnetenhaus einen kurzen Rückblick und findet, daß dieselbe nur insofern den Erwartungen entsprochen habe, als die Parteien die Budgetbewilligung nicht als politisches Vertrauenssymbol behandelt haben. Weniger dagegen entsprach die Debatte in sachlicher Beziehung, indem nur unfruchtbare und in falsch verstandenen Eifer sich überbietende Deficitberechnungen gehört wurden. Als das bedeutendste Product der Budgetdebatte kann das Blatt nur die Rede des Finanzministers erklären, welcher die ihm gestellte Aufgabe, die pessimistischen Uebertreibungen auf ihr gehöriges Maß zurückzuführen, zugleich aber auch den ihm mit Unrecht angefochtenen Ruf der Boraussicht zu wahren, meisterhaft gelöst hat.

Das Fremdenblatt betont gleichfalls, daß die meisterhafte Rede des Finanzministers mit Recht die allgemeine Aufmerksamkeit beschäftigt. Nachdem selbst nächste und erste Abgeordnete von der Finanzlage Oesterreichs ein düstres Bild fast ohne Lichtpunkt entwarfen und der Pessimismus, diese Nationalkrankheit des Oesterreichers, wahre Orgien gefeiert, — da ertönt mit einem Male von der Ministerbank das Trostwort: „es wird und muß bald besser werden.“ Das Wort hat im Abgeordnetenhaus einen tiefen und mächtigen Ein-

druck hervorgerufen und wird überall das Saat Korn frischen Vertrauens ausstreuen.

Die Neue freie Presse findet entscheidende Momente für die Richtigkeit der Ansicht, welche der Finanzminister bezüglich einer baldigen Besserung der Verhältnisse ausdrückte, in einer Vergleichung der Steuereingänge in den beiden Jahren 1871 und 1874 und hält es gleichfalls für ihre Pflicht, die Bevölkerung zur Anspannung der Kräfte zu ermahnen, um durch Thätigkeit, Fleiß und Intelligenz neue Quellen des Wohlstandes zu erschließen.

Die Tagespresse sagt, im ganzen genommen hat die Generaldebatte die Luft so weit gereinigt, daß die bange Schwüle einer angenehmeren Temperatur gewichen ist. Die Zuversicht, welche aus der Rede des Finanzministers sprach, hat ihren Eindruck nicht verfehlt.

Das Neue Fremdenblatt freut sich, constatieren zu können, daß es sich in Harmonie mit den Ansichten befinde, denen der Finanzminister in so oratorisch gelungener Weise Ausdruck gab. Muth und Vertrauen — die Ueberzeugung, daß wir höher stehen, als es dem hypochondrischen Sinne scheint, ist eine Bedingung des Sieges. Dieser Seite der Sache hat der Finanzminister in vollem Maße Rechnung getragen.

Die Deutsche Zeitung wird durch die nach Form und Inhalt bedeutende Rede des Finanzministers eingeladen, nochmals auf dieselbe zurückzukommen. Das Blatt constatirt, daß der Finanzminister schon bei der Vorlage des Budgets für 1873 in der Blüthezeit des wirtschaftlichen Aufschwunges seinen Warnungsruf vernahmen ließ und deshalb von den Organen des Börsenschwindels hart mitgenommen wurde. Mit dem Finanzminister hofft jedermann, daß wieder eine bessere Zeit kommen werde. Allein die Regierung könne durch eine rationelle Wirtschaftspolitik viel zur rascheren Herbeiführung dieser besseren Zeit thun.

Die deutsche mährische Organe wenden sich gegen die in der Budgetdebatte von den czechoslawischen Abgeordneten gehaltenen oppositionellen Reden und bezeichnen dieselben als föderalistische Tiraden.

Der Cittadino bekämpft die slavische Agitation in Istrien und constatirt mit Genugthuung, daß die Bevölkerung sich gegen die Antriebe abwehrend verhalte.

Das Neue Fremdenblatt gibt am Schlusse eines längeren, dem Gegensatz zwischen „Manchesterleuten“ und „Schutzöllner“, besonders aber der jüngsten Rede des Abg. Bamberger im deutschen Reichstage gewidmeten Artikels seinem Vertrauen Ausdruck, die österreichischen Staatsmänner werden aus den Verhandlungen des deutschen Reichstages ersehen haben, wie viel Arbeit, Wohlstand und Steuerkraft sie für Kaiser und Reich erobern können durch eine zielbewusste Handelspolitik.

Die Reichenberger Zeitung bekämpft die ungarischen Trennungsgelüste auf handelspolitischem Gebiete. Zemljak und Fsonzo sprechen ihre Zuversicht aus, daß im nächsten Frühjahr die Slaverei der unter türkischer Herrschaft schwachenden Slaven durch die wohlwollende Vermittlung Europa's aufhören werde.

Die Bedeutung der Grant'schen Botschaft, welche von mehreren Blättern erörtert wird, scheint der Presse darin zu liegen, daß ihr Verfasser in erfreulicher Weise vor seinem Rücktritte noch diesen Anlaß ergreift, um seiner eigenen Partei zu ihrer Reconstruction auf sittlicher und echt patriotischer Grundlage hilfreich die mächtige Hand zu bieten. Er stellt sich in seiner Botschaft hinsichtlich der großen Prinzipienfragen ganz entschieden auf die Seite des vollen, von allen Partei-Um-

trieben und Eliquen-Fälschungen entkleideten Fortschrittes. Hinsichtlich der cubanischen Frage erscheine gegenüber den vorausgehenden bestimmten Erklärungen friedfertiger Art den Zusatz „Grant werde noch im Laufe der Session die erforderlichen Vorschläge machen, wenn die Pacification der Insel nicht bald gelinge,“ nur als ein bedeutungsloser Nachhall des jüngsten Notenwechsels mit der madrider Regierung.

Die Deutsche Zeitung legt den Hauptton auf die von der Botschaft Grants vorgeschlagene Verfassungsänderung. Sie rühmt es, daß die Amerikaner den Urquell alles Uebels: den Föderalismus, erkannt haben, und daß die beantragten Gesetze, indem sie im ganzen Unionsgebiete vollständig freie Schulen schaffen, Abgaben für die Schulen bestimmter Secten verbieten und das Kirchengentum besteuern sollen, wesentlich centralistischer Natur seien.

Die Tagespresse befaßt sich speciell mit der cubanischen Frage und gelangt zu dem Schlusse, es wäre als ein Glück zu betrachten, wenn Cuba seine Los-trennung von Spanien durchsetze, sei es um sich zu einer selbstständigen Republik zu gestalten, sei es um als ein neuer Stern der Union einberleibt zu werden.

Reichsrath.

161. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 10. Dezember.

Der Handelsminister überreicht einen Gesetzentwurf, betreffend einige Abänderungen der Maß- und Gewichtsordnung.

Die Regierungsvorlage, betreffend die Abwicklung der Geschäfte der Staatsvoranschlässe, wird dem volkswirtschaftlichen Ausschusse zugewiesen.

Der Regierungsvorlage, betreffend den Abschluß der internationalen Meterconvention, wird ohne Debatte die verfassungsmäßige Zustimmung erteilt.

Das Haus geht sodann in die Fortsetzung der Specialdebatte über das Budget ein.

Abg. Dr. Klier nimmt zum Kapitel „Cultus und Unterricht“ das Wort. Die Unterstellung der technischen Versuchsanstalten für Keramik, Glas und Email unter das Ministerium des Unterrichts, statt unter das Handelsministerium, unter welchem doch die gewerblichen Fachschulen einmal stehen, erscheint ihm als eine wenig zweckdienliche Maßregel des Bundgetauschusses. Redner beantragt, den Betrag von 6800 fl. für obige Anstalt aus dem Etat des Unterrichtsministeriums auszuscheiden und in jenen des Handelsministeriums zu übertragen. (Wird unterstützt.)

Abg. Dr. Promber gibt seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß es noch lange nicht an der Zeit sei, den Ausbau der confessionellen Gesetzgebung zu sistieren, wengleich die volkswirtschaftlichen Aufgaben in vorderster Reihe stehen mögen.

Abg. Greuter erinnert an das Versprechen, das bei der Berathung der Schulaufsichtsgesetze am 9. October 1868 gegeben wurde. Demnach werde auch in Zukunft die Beaufsichtigung der Schulen, deren Einrichtung und Leitung den Landtagen überlassen bleiben. Die Schulaufsicht werde aus Vertretern der Kirche, Schule und Gemeinde bestehen. Und dennoch habe man, als der tiroler Landtag in diesem Sinne an die Zusammensetzung des Ortschaftsrathes gehen wollte, denselben stants pede gesprengt und die Geistlichen von dem Schulausschusse ausgeschlossen. Das sind die Früchte des modernen Kulturkampfes, der nichts anderes sei, als ein Kampf auf Leben und Tod gegen die christliche Idee. Und da soll Tirol mitkämpfen? Das Preußenthum überwindere Oesterreich und welche Blüten dasselbe treibe, könne ein jüngster Vorfall an der wiener Universität bezeugen.

Redner citirt unter Beifall der Rechten einen Leitartikel des „Extrablatt“, der die Einflüsse des Preußenthums auf die österreichischen Lehrpläne bespricht. Das österreichische Bewußtsein werde verhöhnt und man habe gesagt, wenn man einen Oesterreicher seciere, so werde man immer etwas Schwarzzelbes finden. (Weiterkeit.) Nun, schließt Redner, wenn man einen Tiroler todt oder lebendig tranchiert, so werde man auch immer etwas Schwarzzelbes in ihm finden. (Stürmische Weiterkeit, Beifall auf der Rechten.)

Abg. Dr. Hoszar beantragt zur Hebung der Schulaufsicht in Galizien eine Erhöhung der Post „Schulaufsicht“ von 619,000 auf 632,000 fl. (Wird unterstützt.)

Abg. Pflügl verlangt, daß die religiös-sittliche Erziehung der Kinder nur der Kirche überlassen werde.

Abg. Sueß schildert in großen bedeutungsvollen Zügen die hohe Kulturmission unserer Tage. In glänzenden Bildern schildert Redner das Christenthum, seine Entwicklung, seine successive Parteilstellung gegenüber den Bewegungen der Wissenschaft und wie das höchste menschliche Gefühl in ruchloser Weise mißbraucht wurde, um die ecclesia militans die höchste Machtstellung im Staate zu erobern. Daß es diesen Thatsachen gegenüber geradezu Pflicht des Staates ist, den Unterricht und die Erziehung seiner Kinder zu überwachen, wer vermöchte dies noch zu bestritten. Heute sei die Aufgabe die Schaffung eines patriotischen Nachwuchses statt junger, übereifriger Ze-

loten. (Beifall.)

Der Redner schließt seine hochinteressanten Ausführungen unter dem Beifall und Händeklatschen des Hauses und wird vielfach beglückwünscht.

fahren überstanden, als ein halbes Duzend meiner Kameraden zusammen. Es ist ein Wunder, daß ich das Mannesalter erreicht habe.“

„Es ist wahr,“ bemerkte Sir Harry; „mein Sohn war stets im Streite, doch meistens zur Unterstützung der Schwachen und Bedrängten; aber er pflegte nicht stolz darauf zu sein. Doch das ist nicht der einzige Punkt, in dem du dich verändert hast, mein Sohn.“

Wieder stieg eine Rorneröthe in dem Gesicht des falschen Erben auf; er erhob sich und begab sich in eine entferntere Ecke des Zimmers, wo er sich auf einen Stuhl niederließ, um sich der Beobachtung des Baronets zu entziehen.

„Es kommt doch nichts der Nebenbuhlerschaft gleich,“ sagte er mit bitterer Stimme, welche zwar Ella nicht auffiel, aber Sir Harry wie ein Dold ins Herz drang; „sie ist geeignet, die Augen eines Vaters zu öffnen für die Fehler seines Sohnes. Es ist sonderbar, wie die nächsten Verwandten sich hassen, wenn ihre Interessen sich zu berühren drohen.“

Ella verstand diese Worte nicht; sie waren in so gleichgültigem Tone gesprochen, daß sie glaubte, er ergehe sich in allgemeinen philosophischen Reflexionen, ohne jede personelle Bedeutung. Sir Harry aber verstand sehr wohl diese Worte, von denen jedes sein Herz verwundete. Sein Gesicht wurde ernster und Sorge und Kummer sprach aus seinen Augen. Er begriff vollkommen, daß sein vermeintlicher Sohn, nachdem er das Geheimnis seiner Liebe zu Ella entdeckt hatte, dies Geheimnis als eine Waffe gegen ihn zu benutzen gedachte.

Diese Absicht aber betrachtete Sir Harry als eine neue Schlechtigkeit, deren er seinen Sohn kaum fähig gehalten hätte.

Eine Weile hing jeder seinen Gedanken nach und es herrschte tiefes Schweigen, welches der Baronet endlich brach, indem er sagte:

„Du siehst müde aus, Ella; bist du unwohl?“

„Nein, Sir Harry,“ antwortete das Mädchen, „ich bin nicht unwohl, sondern nur müde; erlauben Sie, daß ich mich zur Ruhe begeben.“

Sie erhob sich, wünschte Sir Harry und Brander eine gute Nacht und zog sich zurück. Beiden Männern fiel es auf, daß sie dem Baronet nicht den gewohnten Nachkuß gab, was diesen mit neuem Schmerz erfüllte, während Brander sich eines höhnischen Lächelns nicht erwehren konnte.

Als sie das Zimmer verlassen hatte, erhob sich Brander ebenfalls, in der Absicht, sich zurückzuziehen, aber der Baronet gab ihm durch eine Handbewegung zu verstehen, daß er bleiben solle.

„Sehe noch nicht!“ befahl er fest und ernst. „Ich habe noch ein Geschäft mit dir abzumachen, Guido. Es ist Zeit, daß wir endlich einmal zu einem vollkommenen Einverständnis kommen. Sehe dich! Ich habe dir etwas Wichtiges mitzutheilen.“

Offenbar überrascht, aber durchaus nicht bestürzt, nahm Brander seinen Platz wieder ein.

„Fahre fort, Vater,“ sagte er unbefangen. „Was hast du mir zu sagen?“

(Fortsetzung folgt.)

Abg. Dr. Hgger beantragt den Schluß der Debatte, welcher auch angenommen wird.

Nachdem noch Bazant als Generalredner gesprochen, nimmt Minister Dr. Stremayr das Wort. Der Minister hebt im allgemeinen die Schwierigkeiten hervor, die sich bei Verwaltung der Cultusagenen herausstellen. Nur zu häufig wird die Form für die Wesenheit der Religion genommen und nur zu Viele huldigen dieser Anschauung. Der Minister constatirt übrigens, daß die Autorität der Staatsgewalt in kulturellen Dingen heute eine viel größere sei, als sie es noch vor wenigen Jahren war und verwahrt sich auf das Entschiedenste gegen die Unterstellung, daß er dem Gesetze in der Praxis eine milde Deutung zu geben bestrebt sei. Daß er die zum Ausbau der confessionellen Gesetzgebung noch nothwendigen Gesetzentwürfe bis jetzt noch nicht eingebracht habe, liegt darin, weil er wegen Ueberbürdung diese umfassenden Arbeiten noch nicht zum Abschlusse bringen konnte.

Der Minister geht nun an die Widerlegung der von den Vorrednern gegen die Schulaufsicht erhobenen Vorwürfe und widerlegt auch den vom Abg. Greuter gegen einen Professor erhobenen Vorwurf, daß dieser den österreichischen Patriotismus antasten wollte, durch ein Citat aus dem vielbesprochenen Werke des Professors. Der Minister schließt unter lautem Beifall des Hauses. Hierauf werden mehrere Titel des Unterrichtsministeriums unverändert angenommen.

Parlamentarisches.

Wir beginnen heute mit der Veröffentlichung der Reden, welche Se. Exc. der Herr Finanzminister Freiherr v. Pretis und Se. Exc. der Herr General-Beichtel Dr. Prestel bei Gelegenheit der Generaldebatte über den Staatsvoranschlag für das Jahr 1876 gehalten, dem Wortlaute nach:

Se. Exc. Finanzminister Freiherr v. Pretis:

„Wer mit Ihnen, meine Herren, die Debatten durchgemacht hat, fühlt vollständig, welche Zumuthung darin liegt, daß Sie auch in so später Stunde noch die Geduld haben sollen, mich anzuhören. Ich werde mich bemühen, möglichst kurz zu sein, und ich glaube, das hohe Haus wird es mir zugutehalten, wenn ich auf die Charfreitags-Ramentationen und auf die staatsrechtlichen Elaborationen, welche wir heute und gestern zum so und cubrationen, welche wir heute und gestern zum so und so vielen male in diesem hohen Hause gehört haben, nicht weiter eingehe, sondern mich ausschließlich an die sachlichen Erörterungen halte.“

Ich werde bei dieser Gelegenheit auch auf die staatsmännisch gedachte, sowol im Inhalte, wie in der Form ausgezeichnete Rede des verehrten Herrn Abgeordneten Dr. Dunajewski zurückzukommen Anlaß haben.

Unter den Rednern, welche von dieser (auf die Linke deutend) Seite des hohen Hauses gestern das Wort ergriffen, war zunächst der Herr Abgeordnete der egerer Handelskammer. Der Bericht des Finanzausschusses, welcher dem hohen Hause vorgelegt wurde, gibt Ihnen, welche dem hohen Hause vorgelegt wurde, welche das Finanzgesetz mit nicht zahlreichen Ausnahmen nach den Anträgen der Regierung, und die Debatten des Budgetauschusses haben sich ohne eine irgendwie erhebliche Disharmonie vollzogen; es können somit die Anträge des Budgetauschusses wol als solche angesehen werden, welche im Einvernehmen mit der Regierung dem hohen Hause vorgelegt wurden. Ich war deswegen etwas überrascht, unter den Rednern für das Budget den Herrn Abgeordneten der egerer Handelskammer zu sehen, welcher seit seinem Eintritte in dieses hohe Haus jederzeit in der Opposition zu finden war, ja hin und wieder sich selbst einstim gegen die Anträge der Regierung aussprach. Ich habe versucht, den Schlüssel dafür zu finden; vielleicht ist mir das gelungen.

Ich suche diesen Schlüssel in einer Rede, welche — Zeitungsberichten zufolge — der Herr Abgeordnete der egerer Handelskammer an einem anderen Orte gehalten hat, als er nemlich in strenger Erfüllung seiner constitutionellen Pflichten sich seinen Wählern vorstellte. Er soll damals — so berichteten die Zeitungen — geäußert haben, indem er sich über die wirtschaftliche Lage des Staates aussprach, daß er bedaure, daß man nicht den Muth gehabt hat, die gegenwärtige Regierung zu stürzen. In diesem Punkte, gestehe ich gerne ein, befinde ich mich mit dem Herrn Abgeordneten in vollster Uebereinstimmung und ich wünsche uns herzlichst, daß in der bevorstehenden Campagne er mit glücklicherem Erfolge operiere, wobei es für uns ganz gleichgültig ist, ob er per conto proprio oder per conto sociale operiert, jedenfalls operiert er den Augenblick a conto sos peso. (Weiterkeit.)

Der Herr Abgeordnete der egerer Handelskammer hat sich zunächst gegen den Inhalt des Exposé's gewendet, welches ich die Ehre gehabt habe, dem hohen Hause bei Vorlage des Finanzgesetzes vorzutragen. Es ist Geschmackssache, wie man über dieses Exposé urtheilt. Der Zweck meines Exposé's bestand darin, Ihnen darzulegen, daß, wenn man sich an die Ausbildung des Kulturstaates macht, dies viel, sehr viel Geld erfordert; Ihnen zu zeigen, daß wir unter dem stetigen Wirken des verfassungsmäßigen Systems in den letzten acht Jahren recht ausgiebige Schritte diesem Ziele zu gemacht haben; Ihnen darzulegen, daß wir außerordentliche Investitionen in allen Zweigen der Verwaltung vorgenommen haben, und Ihnen zu zeigen, daß es uns möglich war, dieses Ziel zu er-

reichen, ohne den Credit in außerordentlicher Weise in Anspruch zu nehmen, ohne seit dem Jahre 1868 neue Steuern aufzulegen.

Und bei aller Bescheidenheit, es handelt sich ja nicht um mein Werk, das ich vertrete, sondern um die Sache, möchte ich auch heute noch glauben, daß diese Darstellung ihren Zweck nicht ganz verfehlen könne, wenn man sie objectiv und ruhig beurtheilen will. Der Herr Abgeordnete hat sich dann an die Kritik einzelner Ziffern gemacht, welche im Exposé enthalten sind, und hat zunächst die Ziffer von 23 Millionen Gulden herausgegriffen, welche ich als solche darstellte, die, da sie für die Bewaffnung der Armee verwendet wurde, als eine solche betrachtet werden könne, deren Einstellung zugleich als Besserung des Vermögensstandes aufgefaßt werden könne.

Vielleicht habe ich unrecht gehabt, indem ich nur die Werndl-Gewehre citierte; es ist allerdings aus dieser Summe auch der Betrag für die Besserung der Wänzl-Gewehre und Armaturen überhaupt bestritten worden. Unter allen Umständen ist diese ganze Summe aus den Centralactiven für die Rechnung dieser Reichshälfte ohne Abzug des ungarischen Anttheiles für das Extraordinarium des Kriegsministeriums verwendet worden und ich habe daher keine Ursache, von meiner damaligen Behauptung irgend etwas zurückzunehmen. Daß es mir sehr ernst war, Ihnen nicht Illusionen zu machen, daß es mir nicht daran gelegen war, Ihnen irgend eine hübsche Zifferngruppierung vorzuführen, dafür möge man einen kleinen Beweis in der Thatsache finden, daß ich eben nur diese eine Ziffer herausgriff, und zwar weil sich die correspondierende Deckung in der Entnahme aus den Centralactiven findet, daß ich aber das gesammte Extraordinarium des Kriegsministeriums, allerdings also die Werndl-Gewehre, welche in den späteren Jahren angeschafft wurden, so wie alles Andere, was für die Armatur der Armee angeschafft wurde, nicht weniger für die Festungen, und endlich, wie mir scheint, das recht kostspielige Material für die Panzerschiffe und für die Docks in Pola u. s. w., durchaus nicht in jene Factoren einzubeziehen glaubte, welche ich für die Besserung des Vermögensstandes ausführte, sondern diese ganze Summe in die ordentlichen Ausgaben einbezog, und ich glaube, diese Thatsache, wenn es überhaupt noch einer Versicherung bedürfte, sollte genügen für den Beweis, daß es mir nicht daran gelegen war, irgend etwas anderes als eine objective Darstellung der Verhältnisse zu geben.

Was die Staatsschuld betrifft, so habe ich in meinem Exposé erklärt, daß wir in der Periode bis zum Jahre 1873 66 Millionen Gulden aus den laufenden Einnahmen für die Tilgung der Staatsschuld bestritten haben. Diese Thatsache ist eine absolut richtige. Wenn der Herr Abgeordnete aus einer Vergleichung mit den Ziffern der Staatsschulden-Controlcommission eine Bemänglung dieser Angaben herleiten will, so glaube ich, daß es unmöglich ist, daß man da zu einem Resultate komme; denn man vergleicht zwei Größen mit einander, welche vollständig ungleich sind.

Es ist sehr gut möglich, ja sogar absolut nothwendig, daß trotzdem der Nominalbetrag der Staatsschuld gestiegen ist. Ich citiere nur die eine Thatsache als Beweis, daß nemlich, wenn man 70,000 fl. getilgt hat, man dafür wenigstens 100,000 fl. verschreiben muß. Wenn somit die Staatsschulden-Controlcommission den Nominalwerth der emittierten Titres reguliert, so ist es für denjenigen, der wirklich einen Einblick in die Sache gewonnen hat, eine ganz natürliche Erscheinung, daß, trotzdem wir von der Staatsschuld getilgt haben, der nominelle Stand der Schulden höher geworden sein kann.

Auch der Zinsenzuwachs kann sehr wol eingetreten sein; wir haben ja nicht nur Schuldenentlastungen vorgenommen, wir haben ja auch Kapital ausgegeben in Renten, weil wir Ablösung an den Landesfond und an andere Fonds geleistet haben.

Daß im Jahre 1876 die Zinslast eine außerordentlich höhere ist, das, meine Herren, erklärt sich aus Thatsachen: die wir ja alle miterlebt und mitgemacht haben. Im Budget des Jahres 1876 stehen ja natürlich auch die Zinsen für den Eisenbahnbau, den wir vorgenommen haben, und für die Schatzbonds, die wir emittierten; es ist also, wie ich glaube, kaum möglich, aus dieser ganz natürlichen Thatsache irgend eine Berechtigung zu einer Kritik meiner Ziffer ableiten zu wollen.

Ich will nicht weiter eingehen in die Vorwürfe über den Mangel an Voraussicht, welche der Regierung gemacht wurden. Ob gerade ich den Vorwurf verdiene, daß ich mich großen Illusionen hingeeben habe über dasjenige, was hier die goldene Aera des Aufschwunges genannt wurde, das darf ich vielleicht dem Urtheile derjenigen Herren Mitglieder dieses hohen Hauses überlassen, welche schon damals hier anwesend waren. Ich meine, daß gerade aus meinem Munde wiederholt Warnungen ertönt waren, welche darauf hinwiesen, daß man doch nicht glauben sollte, die Steigerung der Einnahmen könne eine continuierliche sein. Ich meine, daß ich mehr als einmal — und die damaligen Mitglieder des Finanzausschusses werden die Güte haben, sich hieran zu erinnern — gewarnt habe, in den Ausgaben sich gegenwärtig zu halten, daß ein Rückschlag nothwendigerweise eintreten müsse. Ich sage das wahrhaftig nicht, um mir dabei irgend ein Verdienst zu vindicieren, aber ich sage es, um beizufügen, daß ich glaube, wenn der Herr Abge-

ordnete der egerer Handelskammer, welcher damals noch als l. Legationssecretär in den weichen Teppichen der britischen Diplomatenjalons wühlte, daß, wenn er damals schon Gelegenheit gehabt hätte, den Verhandlungen dieses Hauses mit derselben Aufmerksamkeit zu folgen wie jetzt, er vielleicht diesen Vorwurf an meine Adresse nicht gerichtet hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Katibach, 14. Dezember.

Das ungarische Abgeordnetenhaus nahm am 12. d. das 1876er Finanzgesetz in dritter Lesung definitiv an. Hierauf gelangte der Gesetzentwurf über das 80-Millionen-Anlehen zur Verhandlung. Finanzminister Szell hat in wenigen Worten um die Annahme der Vorlage.

Der deutsche Reichstag ist in die zweite Berathung der politischen Paragraphen der Strafgesetze-Novelle eingetreten; ein Compromiß bezüglich des Armin-Paragraphen und der Bestimmungen zum Schutze der Beamten ist gesichert.

Von wohlunterrichteter Seite schreibt man der „Pol. Corr.“ aus Konstantinopel unterm 7. d. M.:

„Die Signatur der diplomatischen Sachlage ist augenblicklich die Concurrency, welche zwischen Mahmud Pascha und den nordischen Großmächten inbezug auf die bevorstehende Reform-Action stattfindet. Es ist Thatsache, daß der Großvezier ein sehr weitgehendes Reform-Elaborat fix und fertig hat, welches auch schon die Zustimmung und Genehmigung des Sultans gefunden haben soll. Mit der noch immer ausstehenden Publication desselben soll es sein eigenes Bewandnis haben. Wie versichert wird, wäre Mahmud schon zu wiederholten malen auf dem Punkte gewesen, den angeblich das Maß legitimer Erwartungen weit übersteigenden Reform-Trabe zu proclamieren. Die Verwirklichung dieser Absicht soll jedoch infolge wiederholter pressanter Vorstellungen der drei Kaiserreiche vertagt worden sein. Interessanter aber als alles dies ist, was über die Motive dieses Vertagungswunsches in den der Diplomatie nahestehenden Kreisen verlautet.“

Die nordischen Großmächte sollen in der Ueberzeugung geeinigt sein, daß eine Verkündigung von Reformen, welche lediglich aus der eigenen Initiative der Pforte hervorgehen, in ihren pacificatorischen Wirkungen auf die Kreise, für welche sie berechnet sind, weit hinter den an sie geknüpften Erwartungen zurückbleiben dürften. Die Mächte sollen dafür ein um so größeres Gewicht darauf legen, daß die Pforte für die Annahme der von ihnen selbst zu gewärtigenden Vereinbarungen um so eher sich entscheiden möge, als letztere angeblich sich dem Masse der Concessionen nur nähern, über welches die Pforte in einzelnen Punkten sogar hinauszugehen entschlossen sein soll.

Sollte es mit diesem Sachverhalte seine Wichtigkeit haben, so ist auch der Grundgedanke nicht schwer zu errathen, welcher bei dieser Politik der drei Nordmächte der leitende ist.

In der Annahme der von Oesterreich-Ungarn und seinen Alliierten emanierenden Reformvorschlüge seitens der Pforte soll gewissermaßen für die zu pacificierenden türkischen Provinzen die Gewähr liegen, daß die Durchführung und Verwirklichung der Reformen eine ebenso von Europa controllirbare sein werde.

Es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß damit die nordischen Großmächte den Nagel auf den Kopf treffen würden. Mögen die Reformen, welche Mahmud Pascha in petto hält, noch so weitreichende sein, so werden sie sicherlich in den insurgierten Provinzen geringem Vertrauen begegnen und ihren Eindruck verfehlen, wenn sie ohne intessives Zuthun oder Betheiligung der dabei in erster Linie interessierten Mächte ins Leben treten sollten.“

Tagesneuigkeiten.

(Sofnachricht.) Die „Trierer Zeitung“ meldet: Ihre kaiserliche Hoheit die Frau Erzherzogin Maria Theresia ist in Begleitung ihrer Schwester der Prinzessin Adalgunde von Braganza Sonntag morgens halb 2 Uhr von Benedig in Triest angekommen und hat sich sofort nach ihrer Ankunft zu ihrem erkrankten Gemal, dem Herrn Erzherzog Karl Ludwig, begeben. Obwohl in dem Befinden Sr. kais. Hoheit eine Bessermung nicht eingetreten ist, wurde einer der Leibärzte des Herrn Erzherzogs, der grazer l. l. Universitätsprofessor Dr. Körner, nach Triest berufen, und ist Samstag abends gleichzeitig mit dem Oberhofmeister Sr. kais. Hoheit, dem l. l. Generalmajor Baron Hornstein, hier eingetroffen. Die Frau Erzherzogin Maria Theresia und die Prinzessin Adalgunde dürften, soviel bis jetzt bestimmt ist, morgen mit dem Silzuge nach Wien abreisen, während der Herr Erzherzog Karl Ludwig noch länger in Triest zu verweilen gedenkt.“

(Personalnachricht.) Se. Excellenz der Herr Minister für Landesverteidigung, Oberst Horst, ist an den Baricellen erkrankt.

(Von der orientalischen Akademie.) Vor einigen Tagen haben vier Zöglinge der orientalischen Akademie, die Herren Oliva, Steinbach, Graf Hohenwart und Müller, vor einer Prüfungscommission im l. und l. Ministerium des Außern, das Consularexamen abgelegt und

sich nachher auch einer Prüfung aus der arabischen, türkischen und persischen Sprache unterzogen. Die Fertigkeiten, welche diese vier Jüglinge bei beiden Prüfungen an den Tag legten, veranlaßten das Ministerium des Aeußern, denselben den Rest des laufenden Schuljahres nachzusehen, und werden dieselben bald nach dem Oriente abgehen, um dort in den Consulardienst zu treten.

— (Reichsrathswahl.) Wie die „Marburger Zeitung“ berichtet, wird in dem durch die Mandatsniederlegung Brandstetters erledigten Wahlbezirk Marburg-Pettau der Vice-Bürgermeister von Marburg, Herr Dr. Ferdinand Duchatsch, als verfassungstreuer Candidat auftreten. Von den Slovenen dürfte wahrscheinlich auch ein Candidat aufgestellt werden.

— (Frucht- und Mehlbörsen.) Das Statut der Frucht- und Mehlbörsen in Wien ist vom Finanzministerium im Einvernehmen mit dem Handelsministerium genehmigt worden. Der vorgelegte Entwurf hat nur einige redactionelle Abänderungen erfahren.

— (Unglücksfall beim Turnen.) Der Buchdrucker Heinrich Franz Libich stürzte in der Turnhalle des Wiener Männer-Turnvereines bei einer Uebung auf dem Reck kopfüber auf eine unter ihm liegende Matratze und brach sich das Genick. Der Verunglückte war erst 24 Jahre alt.

— (Wohlmotiviertes Testament.) Ein alter Jungeselle, der kürzlich in London starb, hinterließ sein Vermögen von 6000 Pfund Sterling drei Damen, welche sich alle geweigert hatten ihn zu heiraten. Der Testator gab als Grund an, „weil ich diesen Damen größtentheils die Wahrung meines Glückes im späteren Alter zu danken hatte.“

Locales.

Zur Gesundheitspflege.

(Fortsetzung.)

Wohnungsfrage.

Da die Art und Weise wie die Bevölkerung wohnt, auf Morbilität und Mortalität Einfluß hat, so ist deshalb die Hygiene vorzugsweise berufen, Rathschläge zu ertheilen, behufs Herstellung gesunder und zweckmäßiger Wohnungen, um von drohenden Mißgriffen abzumahn.

Die meisten Menschen sind aus Unkenntnis oder durch Gewohnheit von Jugend auf an die Schädlichkeiten, welche aus ungesunder Bequartierung resultieren, so sehr gewöhnt, daß sie die in einer schlechten Wohnung vorkommenden Unzulänglichkeiten und acquirierten Uebel aller Art als natürliche Zufälle und unabwendbare Calamitäten betrachten. Gegenüber dieser beschränkten und wechselvollen Vorstellung von einer Wohnung ist es nothwendig, den richtigen Begriff einer gesunden und zweckmäßigen Wohnung zu definieren, wie er nach den Anforderungen der Hygiene festgestellt werden muß.

Man versteht unter gesunder Wohnung einen vor atmosphärischen Schädlichkeiten geschützten Raum, worin der sich regelmäßig und längere Zeit aufhaltende Mensch die physiologischen Bedingungen zur Gesundheit und Langlebigkeit erfüllt sieht. — Wenn man den Begriff Wohnung im weiteren Sinne des Wortes auffaßt, sind auch die Schulen, Kanzleien, Werkstätten und ähnliche Localitäten, worin sich Menschen regelmäßig und durch längere Zeit aufzuhalten haben, unter diese Kategorie einzubeziehen, da sie die nemlichen Rücksichten erheischen. Die wichtigsten hygienischen Momente bei allen Wohnungen sind reine Luft, Licht, passende Temperatur und Trockenheit, daher Sorge für Lüftung, für Beleuchtung durch Tageslicht und künstlichen Ersatz desselben, für Wärme, Trockenheit, durch passende Lage und Baumaterial, durch Heizung, endlich für Kühle und Schatten in heißen Ländern.

Alle diese Erfordernisse zeigen indes mancherlei Verschiedenheiten, je nach Land und Himmelstrich, je nach Bildung, Gebräuchen, Beschäftigungsweise und Kulturstufe eines Volkes, andererseits nach der jeweiligen Bestimmung solcher Wohnstätten, ob für einzelne Familien, oder für viele in einem verhältnismäßig engen Raum, wie dies bei öffentlichen Gebäuden, Spitälern, Fabriken zc. der Fall ist.

Die Haupterfordernisse für jede gesunde Wohnung sind Luft und Licht, man erreicht dieselben durch passende Wahl des Bauplatzes und der Lage des Gebäudes gegen eine bestimmte Himmelsgegend, durch freie Lage, entfernt von Localitäten und Anstalten, welche Luft, Licht, Temperatur der Wohnung oder auch nur ihr Trinkwasser beeinträchtigen könnten.

Ganz besonders muß aber jenem Bedürfnisse entsprochen werden, durch Größe und erforderliche Genauigkeit der Wohnung, durch sachgemäße Construction des ganzen Gebäudes und der ganzen inneren Einrichtung, z. B. der Fenster und Thüren, des Treppenhauses, wie durch die Vertheilung aller inneren Räume, der Zimmer und Corridore; durch zweckmäßige Einrichtung des Bodens, der Oefen und Kamine in jedem Zimmer, endlich durch Herstellung gewisser unentbehrlicher Anhängsel wie Küche, Abort, Cloaken, Abzugskanäle, überhaupt durch Maßregeln für Entferntheit oder Beseitigung aller Abfälle, Unreinlichkeiten und schädlicher mephitischen Ausdünstungen.

Jedenfalls ist es ein Irrthum, daß eine ungesunde Wohnung nur ihren Inwohnern schädlich werden kann, und daß man deswegen allein und ausschließlich den Inwohnern das Urtheil überlassen muß, ob sie eine Wohnung für ungesund halten und ob sie eine unge-

sunde Wohnung auf ihre eigene Gefahr bewohnen wollen. Das Gemeinwesen ist dabei ebenfalls interessiert, nicht minder als ob z. B. ein Mitbewohner durch eine feuergefährliche Gewerbsanlage die Gefahr eines Brandes für seinen Nachbar hervorruft.

Ein ausbrechendes Feuer wird von jedermann als eine gemeinsame Gefahr betrachtet, während die Entstehung von Seuchen und Epidemien das Publikum noch gerne als ein Unglück ohne Ursache, welche willkürlich und geselos sich verbreitet, betrachtet.

Die Forschungen der Wissenschaft haben jedoch gelehrt, daß bei hinreichenden hilfreichen Kräften leichter eine ausgebrochene Feuersbrunst zu dämpfen ist, als eine ausgebrochene Epidemie zu unterdrücken, wenn man alle Bedingungen ihrer Entstehung sorglos hat groß werden lassen.

(Fortsetzung folgt.)

— (Diöcesanarchiv.) Wie verlautet, wird der hochwürdigste Herr Fürstbischof Dr. Pogacar die Sichtung und Ordnung des Consistorialarchives durch einen eigenen Diöcesanarchivar vornehmen lassen. Das Diöcesanblatt wird von Zeit zu Zeit über den Fortgang dieser Arbeiten, über historische Funde und Ausbeute berichten.

— (Casinorestitution.) Heute concertiert im Glasalon die Musikkapelle des k. k. Inf.-Reg. Nr. 46.

— (Bezirkslehrerconferenz.) Bei der letzten, in der Stadt Stein stattgefundenen außerordentlichen Bezirkslehrerconferenz sind, ungeachtet der eingetretenen strengen Kälte und ungeachtet diesmal keine Reise-Entschädigungsgelder verabsolgt wurden, nahezu sämtliche Lehrer des politischen Bezirkes Stein erschienen. An der Tagesordnung stand die Wahl eines Vertreters der Lehrerschaft in den Bezirksschulrath an Stelle des verstorbenen Herrn Ribnikar. Herr k. k. Bezirksschulinspector Johann Sima eröffnete die Konferenz mit einer Ansprache, in welcher der Redner die Eigenschaften beleuchtete, die ein Abgeordneter des Lehrerstandes besitzen müsse, um im Schoße des Bezirksschulrathes erfolgreich auftreten zu können. Der Redner hob hervor, daß man vor allem auf die Schaffung von gesetzmäßigen Schulzuzuständen bedacht sein müsse und es eine Hauptbedingung sei, daß der Lehrer selbst die Schulgesetze vollständig kenne, von dem Geiste derselben durchdrungen sei und das oberste Gesetz — die Reichsverfassung — hochachte. Ein Lehrer, dem Verfassungstreue fremd ist, taugt nicht in Oesterreich. Nur jene Lehrer, welchen die Tragweite eines geordneten Staatswesens und die Wohlthaten geregelter Schulzustände unbekannt, sind fähig, der Opposition gegen die Schulgesetze, persönlichen Verdächtigungen und Verunglimpfungen ein geneigtes Ohr zu schenken. Ein echter Patriot, ein echter Oesterreicher, der das Besondere dem Allgemeinen unterordnet, läßt sich von verblendeten Egoisten nicht ins Schlepp ziehen. Aufgabe des Lehrers ist, der ihm zur Erziehung anvertrauten Jugend auch Patriotismus, Liebe zum Gesamtreiche Oesterreich, Liebe zum angestammten Herrscherhause beizubringen, mögen die Gegner hierüber auch ein Zetterschrei erheben. Der Redner ermunterte beim Schluß seiner Rede die Lehrerschaft zur Einigkeit, zur treuen Pflichterfüllung und zum offenen Auftreten. — Nach dieser Ansprache wurde zur erwähnten Wahl geschritten; dieselbe traf Herrn Franz Solmajer, Lehrer in Aid. — Nachdem Herr Schulinspector Sima noch einiges über Amtsschriften berührte, die Wiederholungsschule der sorgfältigsten Aufmerksamkeit empfahl und die versammelte Lehrerschaft ermahnte, gegenwärtig populäre Vorträge über die neuen Maße und Gewichte zur Belehrung der Bevölkerung zu halten, wurde die Konferenz mit einem begeisterten dreimaligen „Guch“ auf Se. Majestät den Kaiser geschlossen.

— (Wohlthun trägt Zinsen.) Katharina Beck, Waiserswitwe, Mutter dreier Kinder im Alter von 1, 3 und 8 Jahren, befindet sich in dürftigster, kläglicher Lage, ohne Erwerb und Einkommen. Edle Menschenfreunde werden dringend gebeten, Unterstützungen in Geld, Lebensmitteln und Kleidung der genannten Witwe, wohnhaft im Tautscher'schen Hause, ebenerdig, Hofstrak, Klagenfurterstraße Nr. 71, verabreichen zu wollen.

— (Sammlungsgelder.) Für die auf österreichischen Boden geküchelten hilfsbedürftigen Familien aus der Herzegowina und Bosnien sind bis jetzt 3604 fl. 59 kr. in B. B. und 1000 Francs in Gold beim krainischen Comité eingegangen.

Vom Weihnachtstisch.

Dem scharfen Auge unserer gebrühten Herren- und Damenwelt wird die Thatsache nicht entgangen sein, daß sich unsere Handelswelt für das bevorstehende Weihnachtsfest in eifrigster Weise rüftet. Die Auslagen auf dem Verkaufplatze gewahren vom Tag zu Tag glänzenderen Anblick, sie laden das Publikum zum Kaufe ein. In L. Wallenkö's Damen-, Modes- und Manufacturenwaren-Etablissement (Hauptplatz 7) liegen prächtige, moderne Damen- und Herrenkleiderstoffe zur Auswahl bereit. Die kostbaren Shawis und Teppiche, die wir dort erblicken, würden sogar im reizenden, feuerreichen Parer wilsfähige Käufer finden. Die Plaids, welche dort vorgelegt werden, kann der erste Gentleman des britischen Reiches tragen.

Das Pelzwaarenlager des A. Kamara (Hauptplatz 8) offeriert das Reichste, was in diesem Fache je erzeugt wurde. Keine Dame dürfte sich weigern, in das feine Fell des wildsten Thieres ihren Schwanenhals und ihre reizende Hüfte einzuhüllen.

Bei Karinger & Kasch (Hauptplatz) werden die elegantesten Galanteriewaren, die den vornehmsten Weihnachtstisch decorieren können, angeboten; es gibt wol keinen Artikel in Schmuck-, Toiletten- und Rauch-Sachen, der hier nicht zu bekommen wäre; sogar Petroleum-Kochöfen in allen Größen sind vorhanden. Wenn sich nur auch ein „Strucl“ vorfinden möchte, der den Lungenbrot unentgeltlich liefern würde! Auch Jagdrequisiten feinsten Qualitäs schmücken das reiche Warenlager; jedoch an Männer, die keinen Schuß Pulver werth sind, wird die Abgabe von Schußwaffen verweigert.

In der Parfümeriewarenhandlung E. Mahr (Kundschafplatz) erhalten wir die feinsten, wohlriechendsten Pomaden; die stärksten Haarverjüngungsmittel werden Männern offeriert,

deren Kopf bereits mit allen Salben eingetrichtert wurde. „Blaffen Louisen“ wird die feinste Schminke feivert.

Eltern, welche ihren Kindern einen Festabend bereiten wollen, finden in der Galanterie- und Spielwarenhandlung A. Schreyer (Spitalgasse) unzählige nette Sachen, als Puppen, Miniatur-Möbel- und Kochgarnituren; das ganze Thierreich ist vertreten. Auch Kanonen und andere Menschenverwittigungs-Geräthe, Schuß- und Stichwaffen werden dort ohne Belastung des Familienbudgets geliefert. Die Injuranten können sich hier ihren Bedarf decken. In den Gucklöchern sehen wir Gegenden, in welchen man das Wort „Steuer“ nicht kennt.

Die Damen-Modes-, Confections- und Weißwarenhandlung E. Stöckl (Congregplatz) kann mit den neuesten Damenmänteln, Mantillen, Jaden, Koppen, Hüten, Weißwaren und renommiertesten Nähmaschinen aufwarten; Vorhänge prangen dort in feinsten Qualität, geeignet für Frauen zu Gardinenpredigten an schuldbeladene Ehemänner.

Im photographischen Atelier des E. Pogorelj (Bahnhofgasse) sehen wir die schönsten Brustbilder und Kniestücke — selber leblose —, überdies einen reichen Verlag von Cabinets-, Salon- und Landschaftsphotographien.

A. J. Fischer's Damen- und Herren-Büchwaren-Niederlage (Kundschafplatz) glänzt durch ein wohl assortirtes Lager von Damenhüten, Baschits, Paletots, Regenmänteln, Jaden, Joppen, Beduinen, Krinolinen, Herren- und Damenhemden, Krügen, Manschetten und Bändern; letztere halten fester, als das nach der Weber'schen Novelle zugeschnittene Eiband.

In den Niederlagen bei B. Woschnagg (Bahnhofgasse 117) und F. Dettler (Zubengasse 228) empfangen wir in Krain „euzig und allein“ echte Howe-Nähmaschinen. Deren Ruf erfreut sich solcher Ausdehnung, das in ersterer Niederlage bereits über 1000 Stück abgesetzt wurden. Die Nadelstiche dieser Maschinen sind weniger sichtbar, als jene, die jüngst im Abgeordnetenhanse applicirt wurden.

(Fortsetzung folgt.)

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“)

Verfailles, 14. Dezember. Bei der gestrigen Senatorenwahl wurden neun Candidaten der Linken, heute einer der Linken gewählt. Dem „Moniteur“ zufolge bleibt Buffet, wenn er aber geht, werde Mac Mahon ein außer-parlamentarisches Ministerium nehmen. Die „Union“ (Organ Chambords) desavouiert Carochette. Die Versammlung der äußersten Rechten sprach sich energisch und mißbilligend gegen Carochette und andere Allirte der Linken aus.

Paris, 13. Dezember. Das XIX. Siècle zeigt die bevorstehende Ankunft des Khedive von Egypten in Frankreich an. Derselbe begibt sich nach England. Mit dem Khedive reist auch der Thronerbe.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 14. Dezember.

Papier = Rente 69.35. — Silber = Rente 78.65. — 1860er Staats-Anlehen 111.80. — Bank-Actien 923. — Credit-Actien 210.50. — London 113.55. — Silber 106. — k. l. Währ.-Datalen 5.37. — Napoleonsd'or 9.12. — 100 Reichsmark 56.15.

Wien, 14. Dezember. 2 Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Creditactien 210.20, 1860er Lose 111.80, 1864er Lose 132.50, österreichische Rente in Papier 69.35, Staatsbahn 299. —, Nordbahn 180. —, 20-Frankenstücke 9.12, ungarische Creditactien 205.50, österreichische Francobant 30.50, österreichische Anglobant 98.80, Lombarden 109.50, Unionbant 75.50, austro-orientalische Bank —, Lloydactien 356. —, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 30.75, Communal-Anlehen 102.25, Egyptische 141.75. Fest.

Handel und Volkswirthschaftliches

Rudolfswerth, 13. Dezember. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen per Metzen	5	40	Eier pr. Stck.	—	2
Korn	3	60	Milch pr. Maß	—	22
Gerste	—	—	Rindfleisch pr. Pfd.	—	24
Haser	1	70	Kalb- und Schweinefleisch	—	24
Halbfrucht	4	40	Schweinefleisch	—	30
Heiden	2	60	Schafschmaltz	—	—
Hirse	3	—	Hühner pr. Stck.	—	—
Kukurug	2	80	Tauben	—	1 80
Erdäpfel Zentner	1	60	Hen pr. Zentner	—	—
Linzen Metzen	—	—	Stroh	—	7
Erbfen	—	—	Holz, hartes 32", Kist.	—	—
Hirsolen	4	80	weiches	—	6
Rindschmaltz pr. Pfd.	—	48	Wein, rother, pr. Eimer	—	5
Schweineschmaltz	—	50	weißer	—	—
Speck, frisch	—	34	Leinsamen pr. Metzen	—	1 10
Speck, geräuchert Pfd.	—	—	Hafen pr. Stck.	—	—

Angewandte Fremde.

Am 14. Dezember.
Hotel Stadt Wien. Brandstetter, Inspector des k. k. öst. Pöbnitz-Graz. — Glas, Kfm., und Schwarzer, Wien.
Hotel Elefant. Zailinger, Graz. — Weiter und Lengyel, Kaufleute, Pest. — Glabitz, Hof.
Hotel Europa. Stern, Adelsberg.
Bairischer Hof. Kmet, Verzehrungssteuerrevident, Laibach. — Franceschi, Divaca. — Ahacic, Zirlach.
Wohren. Rotter, Krainburg. — Krubek, Laufen. — Piro, Kfm., Trieste. — Milonovic, Graz.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Dezember	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Willmuthen auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Anzahl der Schimmel	Niederschlag in Wien 24 St. in Willmuthen
14.	6 U. Mg.	741.21	- 6.6	NW. schwach	trübe	0.00
	2 " N.	740.74	+ 0.1	NW. schwach	fast heiter	
	10 " Ab.	740.24	- 1.8	WNW. schw.	bewölkt	

Morgens und vormittags trübe, nachmittags matter Sonnenschein; Anzeichen zum Thauwetter. Abends ganz bewölkt. Das Tagesmittel der Temperatur - 2.8°, um 1.8° unter dem Normalen.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht. Wien, 13. Dezember. Die Börse war bei geringem Geschäft im allgemeinen fest. Erst zum Schlusse bewirkte ein lebhaftes Ausgebot von Unionbank einige Störung.

Table with multiple columns listing various financial instruments such as bonds, stocks, and exchange rates, including items like 'Rente', 'Silberrente', 'Eisenbahn', and 'Wechsel'.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 286.

Mittwoch den 15. Dezember 1875.

(4264—2) Nr. 4992.

Gefangen-Aufsichtsstelle.

Zur Besetzung einer in der k. k. Männerstrafanstalt zu Laibach erledigten definitiven Gefangenenaufsichtsstelle erster Klasse mit der jährlichen Löhnung von 300 Gulden und 25% Activitätszulage und der hiedurch in Erledigung kommenden provisorischen Gefangen-Aufsichtsstelle zweiter Klasse mit der jährlichen Löhnung von 260 Gulden und 25% Activitätszulage, dann dem Genusse der kassenmäßigen Unterkunft nebst Service, dem Bezuge einer täglichen Brotportion von 1 1/2 Pfunden und der Montur nach Maßgabe der bestehenden Uniformierungsvorschrift wird hiermit der Concursumgeschrieben.

Die Bewerber haben ihre gehörig belegten Gesuche unter Nachweisung ihres Alters, Standes, ihrer gewerblichen und Sprachkenntnisse, insbesondere der Kenntnisse der beiden Landessprachen, und ihrer bisherigen Dienstleistung

binnen vier Wochen,

vom 19. Dezember 1875 an gerechnet, bei der gefertigten k. k. Staatsanwaltschaft zu überreichen.

Auf die Erlangung dieser Stelle haben nur solche Bewerber Anspruch, welche entweder nach der kaiserl. Verordnung vom 19. Dezember 1853, Nr. 266 R. G. B., oder nach dem Gesetze vom 19. April 1872, Nr. 60 R. G. B., für Civilstaatsbedienstungen in Vormerkung genommen sind.

Jeder angestellte Gefangenenaufsichtsstelle hat übrigens eine einjährige probeweise Dienstleistung als provisorischer Aufsichtsstelle zurückzulegen, wornach erst bei erprobter Befähigung seine definitive Ernennung erfolgt.

Laibach am 9. Dezember 1875.

K. k. Staatsanwaltschaft.

(4180—3) Nr. 2479.

Kerkermeister-Stelle.

Bei diesem k. k. Landesgerichte ist die Stelle des Kerkermeisters mit den Bezügen der XI. Rangklasse und dem Genusse der Amtswohnung im Gefängnisse in Erledigung gekommen.

Die Bewerber haben genaue Kenntnisse des Rechnungs- und Manipulationsdienstes für eine Gefängnisverwaltung, so wie die volle Kenntnis der beiden Landessprachen nachzuweisen und ihre gehörig belegten Gesuche im vorschriftsmäßigen Wege

bis 31. Dezember 1875

hieran einzubringen.

Anspruchsberechtigte Militärbewerber werden auf die Bestimmungen des Gesetzes vom 19. April 1872, Z. 60 R. G. B., die Ministerial-Berord-

nung vom 12. Juli 1872, Z. 98 R. G. B. und den Justiz-Ministerial-Erlaß vom 1. September 1872, Z. 11384, gewiesen.

Laibach am 29. November 1875.

K. k. Landesgerichts-Präsidium.

(4299—1) Nr. 2496.

Aufforderung.

Von der k. k. Berghauptmannschaft Klagenfurt für Steiermark, Kärnten, Krain u. wird dem Mitgewerken der Möttniger Gewerkschaft, Herrn John Hausheer, dem die unterm 9. August 1875, Z. 1794, an die Mitgewerken obiger Gewerkschaft zuhanden des Gewerkschafts-Directors ergangene Aufforderung: sich über die Vernachlässigung der Vorschriften des allgem. Berggesetzes §§ 170—174 bezüglich des laut Anzeige des k. k. Revierbergamtes Laibach und Bestätigung des Gemeindeamtes Möttnig schon seit mehreren Jahren außer Betrieb und im verfallenen Zustande befindlichen, aus den vier einfachen Grubenmaßen: Barbara, Isidor, Franz und Ernestine bestehenden Steinkohlenbergbaues zu Möttnig, im Steuerbezirke Möttnig, des politischen Bezirkes Stein, im Kronlande Krain, zu rechtfertigen, — nicht zugestellt werden konnte, da dessen Aufenthalt laut des sub praes. 11ten November 1875, Z. 2496, erstatteten Berichtes der Gewerkschafts-Direction nicht ausgeforscht werden kann, — mit gegenwärtigem Edicte erinnert, obiger Aufforderung entweder unmittelbar, oder durch den in Gemäßheit der §§ 224 und 239 des Berggesetzes unter Einem als Curator ad actum der Empfangnahme bergbehördlicher Erledigungen bestellten Herrn Alois Hanke, autorisierten Bergbau-Ingenieur in Johannesthal,

binnen 90 Tagen,

von der ersten Einschaltung dieses Edictes in das Amtsblatt der „Laibacher Zeitung“, nachzukommen, widrigens wegen der laut obigem Berichte der Werkdirection fortdauernden Vernachlässigung gemäß den Bestimmungen der §§ 243 und 244 a. b. G. mit Entziehung obigen Bergbaues vorgegangen werden würde.

Klagenfurt am 4. Dezember 1875.

(4204—2) Nr. 1431.

Wundarzt-Stelle.

In dem allgemeinen öffentlichen Krankenhause zu Warasdin kommt die Stelle eines Wundarztes zu besetzen. Derselbe hat die Verpflichtung, sowol die genaue Befolgung der durch die ordnenden Aerzte ergangenen Anordnungen, als auch die pünktliche Pflege der Kranken zu überwachen und im Nothfalle den zuwachsenden schwer Erkrankten die erste ärztliche Beihilfe zu leisten.

Mit dieser Stelle ist ein monatlicher Gehalt von 30 fl., dann freie Wohnung und Verpflegung im Krankenhause verbunden.

Die auf diese Stelle Reflectirenden haben ihre Bittgesuche

binnen vier Wochen

dem gefertigten Magistrate zu überreichen und darin die wünschenswerthen Studien, die erlangten Grade, die Kenntniss der kroatischen oder einer anverwandten slavischen und der deutschen Sprache, sowie auch das nachzuweisen, daß sie das 45ste Lebensjahr nicht überschritten haben.

Diejenigen Concurrenten haben den Vorzug welche in einem öffentlichen größeren Krankenhause, eine ähnliche Stelle mit Erfolg bekleidet haben.

Magistrat der königl. Freistadt Warasdin, am 22. November 1875.

Der Bürgermeister: P u f.

(4269—2) Nr. 1665.

Einladung.

Bei dem Herannahen der rauhen Jahreszeit werden die ärmern Bewohner Laibachs stets mit banger Sorge erfüllt.

Während die Lebensbedürfnisse vermehrt sind, wird bei vielen der Verdienst ein geringerer und reicht selbst bei Einschränkungen und Entbehrungen oft nicht zur Anschaffung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse hin.

In einer solchen traurigen Nothlage sind dieselben gezwungen, die Wohlthätigkeit ihrer Mitmenschen in Anspruch zu nehmen und sich um Unterstützung an die Commune zu wenden.

Nachdem jedoch die der Commune zur Verfügung stehenden Mittel nicht hinreichen, um auch nur dem größeren Theile der Bedürftigen beistehen zu können, so sehe ich mich veranlaßt, bauend auf den erprobten Wohlthätigkeitsinn der Bewohner Laibachs, auch heuer die humane Einrichtung zu erneuern, sich beim Eintritte des Jahreswechsels durch milde Spenden für die Armen vom Glückwünschen zu entheben.

Die Enthebungskarten von den Neujahrs- und Namenstagswünschen können von nun an gegen Erlag von je 50 kr. bei dem Herrn Handelsmann Karl Raringer behoben werden.

Die Namen der Enthobenen werden durch die „Laibacher Zeitung“ bekannt gegeben werden.

Namen und Charakter wollen genau angegeben werden.

Stadtmagistrat Laibach, am 7. Dezember 1875.

Der Bürgermeister: Laschan m. p.